

Jacqueline Bellon
Bruno Gransche
Sebastian Nähr-Wagener *Hrsg.*

Soziale Angemessenheit

Forschung zu Kulturtechniken des
Verhaltens



Springer VS

Soziale Angemessenheit

Jacqueline Bellon · Bruno Gransche ·
Sebastian Nähr-Wagener
(Hrsg.)

Soziale Angemessenheit

Forschung zu Kulturtechniken des
Verhaltens

 Springer VS

Hrsg.

Jacqueline Bellon
Eberhard Karls Universität
Tübingen, Deutschland

Bruno Gransche
Institut für Technikzukünfte (ITZ)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Karlsruhe, Deutschland

Sebastian Nähr-Wagener
Institut für Technikzukünfte (ITZ)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Karlsruhe, Deutschland

ISBN 978-3-658-35799-3

ISBN 978-3-658-35800-6 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-35800-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

„SIRI, darf ich Sie etwas fragen?“ – Ein Vorwort zur Reflexion sozialer Angemessenheit

Vermutlich sind einige orientierende Bemerkungen zu dem Forschungsprojekt *poliTE – Soziale Angemessenheit für Assistenzsysteme*, in dessen Rahmen die Idee zu diesem Band entstand, als einordnender Auftakt nicht unangemessen:

Die Idee zu einem Projekt zu ‚höflicher Technik‘ geht auf einen Zwischenfall irritierender Mensch-Technik-Interaktion vor etwa zehn Jahren, also 2011 oder 2012, zurück: Damals hielt ich den Knopf am Headset meines iPhones gedrückt und fragte: „Wie viel Uhr ist es?“ Die Stimme SIRIs antwortete: „Es ist acht Uhr fünfzehn.“ Woraufhin ich erwiderte: „Danke!“ Ich blickte mich erschrocken um, um zu sehen, ob jemand diese Peinlichkeit mitbekommen hatte; niemand. Ich blieb stehen, um besser denken zu können, ähnlich wie man beim Einparken das Radio leiser dreht, um besser sehen zu können. Was war da gerade passiert?

Ich hatte versehentlich ein hochautomatisiertes Skript für zwischenmenschliches Verhalten auf eine zwar banale, aber eben darum schon damals durchaus ‚glaubhafte‘ Mensch-Technik-Interaktion übertragen. Es mag zwar Leute geben, die mit ihrem Auto sprechen, aber der Animismus, in dem trotz ausbleibender Reaktion nicht belebte Gegenstände (z. B. Kuscheltiere) als dennoch interaktionsfähig behandelt werden, ist eher eine Sache von Kindern oder Wahnhaften. Da ich mich zu weder noch zählte, erschien mir die Vorstellung, dabei ertappt zu werden, wie ich mich gegenüber einem Telefon höflich verhalte, als peinlich, als der Relation zu einem Telefon und des Vorgangs eines sprachlichen Auf-die-Uhr-Schauens unangemessen.

Aus dieser Irritation folgten Fragen: Ist es etwa naiv oder verrückt, gegenüber Technik höfliches Verhalten zu zeigen? Ist das Feld der sprachlichen Interaktion, des Gesprächs, der Nachfrage, Bitte um Auskunft etc. nicht ein Stammplatz der Umgangsformen und Kulturtechniken und sollten beim Vordringen von Technik auf diesen Platz eigentlich die Menschen ihre Routinen ändern (bzw. sich

abtrainieren) oder sollte vielmehr die Technik in *Kulturtechniken angemessenen Verhaltens* trainiert werden – oder weder noch? Was sind überhaupt diese Umgangsformen aus der mein „Danke“ hervorbrach, wie entstehen sie, wie wandeln sie sich, wie orientieren sie Verhalten und Zusammenleben? Wie stehen Technik und Techniken untereinander im Verhältnis? Unser Handeln ist immer technisch vermittelt, wir können nur angehen, umsetzen und erreichen, wozu wir die Mittel haben und d. h. die entsprechende Technik oder die entsprechenden Techniken, sei es als Strukturen, Verfahren oder Artefakte. Sowohl ist Kultur als kollektives Handlungsergebnis immer technisch geprägt, als auch Technik als ebensolches Ergebnis immer kulturell geprägt. Wenn technische Systeme interaktionsfähig werden – d. h. nicht nur als Mittel, sondern als Handlungsinstanzen in Interaktionen aktiv werden können – dann fragt sich, wie wir den Umgang mit solchen Systemen orientieren wollen. Wir bedanken uns zunächst und zumeist nicht bei einem Feuerzeug für das gespendete Feuer, aber vielleicht bei Sprachassistenten für die gewünschte Information, bei Robotern für die geleistete Pflege oder Hilfe?

Welche Art von Umgangsformen mit welcher Art von Gegenüber, für welche Handelnden, in welcher Situation ist nach welchen Maßstäben wo und wann für welche Beurteilenden in Bezug auf welche Konsequenzen eigentlich angemessen?

Was heißt überhaupt ‚sozial angemessen‘, was ist sozial angemessenes Verhalten zwischen Menschen und wie verändert es sich zwischen Menschen und künstlichen Systemen? Wenn Sie 1,20 m oder 2,20 m groß oder Linkshänder sind, dann sind große Teile der Technik und Infrastruktur für Sie nicht angemessen; wenn Sie einen weiblichen Körper haben, dann sind die meisten Autos, Medikamente und Therapien für Sie weniger angemessen als für die männlichen Körper an denen sie überwiegend gemessen wurden. Ist es nicht fortschrittlich, wenn künstlich intelligente Systeme sich wo irgend möglich Ihren individuellen Besonderheiten sogar besser anpassen, als eine spezielle Schere für Linkshänder oder höhenverstellbare Griffe, Gurte und Bügel in öffentlichen Verkehrsmitteln? ‚Diskriminieren‘ bedeutet ‚unterscheiden‘ und im Sinne der individualisierten Medizin ist es nützlich, wenn unterschiedliche Personen gerade nicht *gleich*, sondern *gleich gut* (d. h. je individuell verschieden) behandelt werden. Wenn Algorithmen gemäß ihnen verfügbarer Unterscheidungen verschiedene Versicherungsbeiträge, Kreditwürdigkeiten, Informationszugänge usw. strukturieren, gehen die Meinungen über solche Optionszuteilungen bereits auseinander. Wenn wir aufgrund komplexer Datenprofile von sozialen Robotern oder virtuellen Agenten an der Hotelrezeption oder von algorithmischen Entscheidungsunterstützungssystemen bezüglich unserer Haftentlassung, Berufseinstellungschancen

oder Partnerwahl individuell *angemessen*, d. h. individualisiert und d. h. diskriminierend behandelt werden, stellt sich die Frage nach der Akzeptabilität solchen Zuschneidens noch drängender. Wie angemessen ist solches Anmessen? Hier wird die individuelle, gesellschaftliche, heutige oder künftige Wünschbarkeit solcher Mensch-Technik-Verhältnisse fraglich und deren konkrete Umsetzungsbedingungen und Wirkungspotenziale zum Forschungsgegenstand. Wäre es also nicht gut, soziosensitive und sozioaktive künstliche Systeme zu entwickeln und die Wahrnehmungsfähigkeit für bzw. Handlungsausrichtungsfähigkeit an der Dimension der sozialen Angemessenheit in den Blick zu nehmen? Wenn wir sozial nicht mehr nur mit anderen Menschen, sondern gelegentlich und immer mehr (sowie zunehmend ohne es zu merken) auch mit künstlichen Systemen interagieren, wird die Frage der Angemessenheit dringlich und *wer* sich *wem* in welcher Hinsicht gemäß verhalten, also anpassen soll. Wollen wir gelegentlich unpassend aber dafür alle gleich behandelt werden? Wie würde der Standard dann gesetzt? Inwiefern wollen wir uns der Technik anpassen? Oder wollen wir, dass Technik sich immer besser an uns, unsere Präferenzen, unsere Gewohnheiten, unsere Routinen und Üblichkeiten anpasst, so weniger stört, in den Hintergrund tritt und immer weniger sichtbar, aber auch ‚magischer‘ wird – wie es verbreitete Tendenz der Technikentwicklung heute ist?

All diese und noch viel mehr Fragen folgten aus einer Irritation und aus all diesen Fragen folgen weitere Irritationen. Fragen und Irritationen aber sind der Rohstoff des Forschens und deshalb haben wir in dem Forschungsprojekt *poliTE – Soziale Angemessenheit für Assistenzsysteme* zwar keine Antworten auf irgendeine der oben gestellten Fragen geben können und wollen, aber wir haben einige Fragen geschärft, Probleme konturiert und Irritationen kultiviert. Im Zuge von strategischen Diskussionen um das Jahr 2015 im BMBF Think Tank „Künftige Förderschwerpunkte der Mensch-Technik-Interaktion“ stieß mein Vorschlag, *Kulturtechniken der Technik* – sowohl des menschlichen Umgangs mit interaktiver Technik als auch der Umgangsformen, die diese Technik aufweisen könnte – auf verstärktes Interesse. Im Jahr 2016 bekam der Vorschlag die Struktur eines Forschungsprojektes und 2017 konnte ich damit Friederike Eyssel vom CITEC der Universität Bielefeld als Konsortialpartnerin für eine sozialpsychologische Perspektive auf das eigentlich disziplinär nicht eingrenzbares Vorhaben gewinnen. Gemeinsam haben wir für unser *poliTE* beim BMBF erfolgreich Forschungsförderung akquiriert und im Herbst 2017 mit dem *poliTE*-Kernteam, bestehend aus Jacqueline Bellon, Sebastian Nähr-Wagener und Ricarda Wullenkord mit der Arbeit begonnen.

Es wurde ein besonderes Projekt in vielerlei Hinsicht: nicht nur haben sich die Familien des Projektteams während der Projektlaufzeit um insgesamt sechs Kinder vergrößert – was die Beschäftigung mit der Angemessenheit von Verhalten zur täglichen Aufgabe machte –, sondern im letzten Projektjahr 2020/2021 irritierte die Corona-Pandemie grundlegend die bisherige Geltung und Ausprägung jener Phänomene, die im Projekt zentral untersucht wurden: unsere Üblichkeitsstandards, Angemessenheitsbeurteilungen, Handlungs- und Verhaltensweisen, zwischenmenschliche Kontakte, aber vor allem auch Umgangsformen und Kulturtechniken. *Reichen wir Robotern zu Begrüßung die Hand?* – war eine der plakativen Fragen, mit denen in *poliTE* die Übertragbarkeit von zwischenmenschlichen Umgangsformen auf Mensch-Technik-Interaktionen hinterfragt wurde; dass der Handschlag pandemiebedingt global einen derartigen Angemessenheitsumschlag erfuhr, zeigte die ungebrochene Aktualität der Fragestellung auch und vor allem zwischen Menschen.

Wer mag, kann in der Projektarbeit eine transzendente Dienstleistung sehen, denn wir haben nicht geantwortet, sondern die Bedingungen der Möglichkeit von Antworten analysiert, haben einige Schritte zur zukünftigen Beantwortbarkeit von Fragen getan und weitere ermöglicht. Einen solchen Schritt stellt das in diesem Band kurz skizzierte und an anderer Stelle („Theorie und Praxis soziosensitiver und sozioaktiver Systeme“, 2022 Springer VS) ausführlich präsentierte *Faktorenmodell sozialer Angemessenheit*, kurz *FASA-Modell*, dar. Ein weiterer Schritt ist eben der hier vorliegende Sammelband, der der Frage nach dem Phänomen sozialer Angemessenheit ohne speziellen Fokus der Übertragbarkeit auf Mensch-Technik-Interaktion gewidmet ist und im weitesten Sinne multidisziplinäre Grundlagenforschung zum Phänomen sozialer Angemessenheit vorstellt; ein weiterer Sammelband mit entsprechend technikphilosophischem Schwerpunkt ist in Arbeit und erscheint in der Reihe „Techno:Phil – Aktuelle Herausforderungen der Technikphilosophie“ bei Metzler.

Die engagierte, kreative und inspirierende Forschungsarbeit während des *poliTE*-Projektes im Konsortium der Universität Bielefeld und der Universität Siegen, aber vor allem im Austausch mit den vielen Forscherinnen und Forschern, die sich während des Projektes auf wechselseitige und angemessene Irritationen einließen und von denen einige zu diesem Sammelband beigetragen haben, verdient – im Gegensatz zu SIRI – ganz fraglos und herzlich empfunden vor allem einen kulturtechnischen Ausdruck: *Danke!*

Inhaltsverzeichnis

Faktoren sozialer Angemessenheit: Das FASA-MODELL	1
Jacqueline Bellon, Friederike Eyssel, Bruno Gransche, Sebastian Nähr-Wagener und Ricarda Wullenkord	
Einleitung	33
Jacqueline Bellon und Sebastian Nähr-Wagener	
Angemessenheit und Anerkennung aus philosophischer und philosophiehistorischer Perspektive	49
Ludwig Siep	
Höflichkeit – Angemessenheit – Verbindlichkeit	65
Carl Friedrich Gethmann	
What is Social Appropriateness?	85
Zachary J. Goldberg	
Sozial angemessenes Handeln-Können als situations(in)variante Kulturtechnik des Umgangs	99
Sebastian Nähr-Wagener	
Kurt Lewin und die Frage nach sozialer Angemessenheit	121
Dirk Paul Bogner	
Soziale Angemessenheit: eine Problem-Exposition aus wissensanalytischer Sicht	133
Dietrich Busse	

Angemessen ist, was <i>als angemessen</i> passiert. Eine opportunistische Theorie sozialer Angemessenheit	153
Tom Poljanšek	
Die Einschätzung sozialer Angemessenheit unter orientierungsphilosophischen und psychologischen Perspektiven	173
Ralf Dohrenbusch und Werner Stegmaier	
Soziale Angemessenheit in kulturell bedingt kritischen Interaktionssituationen	191
Ulrich Hößler	
Soziale Angemessenheit durch mimetische, rituelle und repetitive Prozesse	209
Christoph Wulf	
Soziale Normen – Die Perspektive der Spieltheorie	225
Andreas Diekmann	
Angemessenheit und Höflichkeit in der modernen Gesellschaft: Zwischen Individualisierung, Technisierung und Moralisierung	243
Ramy Youssef	
Soziale Angemessenheit und dehumanisierende Interaktionsstrukturen: Zum Widerspruch zwischen traditionelleren und modernen Normen	259
Gen Eickers	
Respekt als Merkmal sozialer Angemessenheit	279
Catharina Vogt	

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Jacqueline Bellon Eberhard Karls Universität, Tübingen, Deutschland

Bruno Gransche Institut für Technikzukünfte (ITZ), Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Karlsruhe, Deutschland

Sebastian Nähr-Wagener Institut für Technikzukünfte (ITZ), Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Karlsruhe, Deutschland

Autorenverzeichnis

Jacqueline Bellon promoviert an der TU Darmstadt zu Technikphilosophie und Individuationstheorie bei Gilbert Simondon und arbeitet als Philosophin, Kultur- und Sozialwissenschaftlerin an der Eberhard Karls Universität Tübingen am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, zuvor am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“ der Universität Siegen. Forschungsschwerpunkte sind Technikphilosophie, Kulturtheorie, Erkenntnistheorie, Ideengeschichte und Schnittstellen von Philosophie, Naturwissenschaften und Kunst.

Dirk Paul Bogner lehrt und forscht seit 2009 an der Eberhard Karls Universität Tübingen als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft in der Abteilung Schulpädagogik.

Dietrich Busse Universitätsprofessor im Ruhestand an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Studium der Philosophie, Germanistik, Politischen Wissenschaft und Soziologie in Bonn, Bielefeld und Heidelberg

Andreas Diekmann ist Seniorprofessor für Soziologie an der Universität Leipzig und emeritierter Professor der ETH Zürich. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, der European Academy of Sociology und weiterer Fachgesellschaften. Er befasst sich gegenwärtig mit Forschungen über Umweltbelastungen, Energienachfrage und soziale Normen. Arbeitsgebiete sind die Theorie sozialer Kooperation, experimentelle Spieltheorie, Umweltsoziologie und die Methoden empirischer Sozialforschung.

Ralf Dohrenbusch ist Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Leiter der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz des Instituts für Psychologie der Universität Bonn. Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) in der Leitlinienkommission zur Begutachtung psychischer und psychosomatischer Störungen, Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologische Begutachtung.

Gen Eickers ist wissenschaftliche_r Mitarbeiter_in am Institut für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Gen Eickers hat an der Berlin School of Mind and Brain, Humboldt-Universität zu Berlin und Freie Universität Berlin in Philosophie mit einer Arbeit zu sozialer Interaktion promoviert. Die aktuelle Forschung von Gen Eickers verläuft weiterhin an den Intersektionen von Philosophie des Geistes, Sozialpsychologie, und Sozialepistemologie. Die Forschung konzentriert sich besonders auf die Bereiche soziale Interaktion, soziale Normen, und Gender.

Friederike Eyssel ist Professorin für Angewandte Sozialpsychologie und Geschlechterforschung in der Abteilung für Psychologie und am *Center for Cognitive Interaction Technology* (CITEC) an der Universität Bielefeld; Forschungsschwerpunkte: sozialpsychologische Aspekte gelingender Mensch-Maschine-Interaktion; experimentelle Geschlechterforschung, Angewandte Sozialpsychologie.

Carl Friedrich Gethmann ist seit 2010 Honorarprofessor an der Universität zu Köln, seit 2012 Professor für „Wissenschaftsethik“ am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“ der Universität Siegen. Präsident der Deutschen Gesellschaft für Philosophie e. V. (2006–2008); Mitglied des Deutschen Ethikrates (ab 2013; verlängert 2017–2021); Mitglied des Ethikrates der Max Planck-Gesellschaft.

Forschungsschwerpunkte: Sprachphilosophie/Philosophie der Logik; Phänomenologie; Angewandte Philosophie (Medizinische Ethik/Umweltethik/Technikfolgenabschätzung)

Zachary J. Goldberg is a Senior Research Analyst at Trilateral Research. His research background and areas of expertise are in applied ethics and moral, political, and social philosophy. His current research interests and projects include ethical theory and technology design, the ethics of border security and migration, the ethics of surveillance, values and ethics of HCI and artificial intelligence, and the nature of privacy.

Bruno Gransche ist seit 2020 als Philosoph am Institut für Technikzukünfte des Karlsruher Instituts für Technologie tätig. Er arbeitet in den Bereichen Technikphilosophie und Ethik, soziotechnische Kulturtechniken und antizipatorisches Denken mit Schwerpunkten auf u.a. künstliche Assistenten, maschinelles Lernen/KI, geteilte Autonomie und digitale Durchdringung der Lebenswelt. Er war am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“ der Universität Siegen als PI und Nachwuchsgruppenleiter tätig und ist Research Fellow am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung in Karlsruhe.

Ulrich Höbner studierte Psychologie in Regensburg und Nashville und wurde an der Humboldt-Universität zu Berlin in vergleichenden Erziehungswissenschaften promoviert. Nach ersten Berufsjahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Regensburg und der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg machte er sich als Kommunikationstrainer und systemischer Organisationsberater selbständig. Seit Juni 2020 ist er Hochschuldozent für Psychologie an der Hochschule Fresenius onlineplus.

Sebastian Nähr-Wagener ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Technikzukünfte des Karlsruher Instituts für Technologie und forscht dort insbesondere zur Frage einer technikphilosophisch und technikethisch reflektierten Gestaltung und Entwicklung von Technik. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“ der Universität Siegen. Weitere Forschungsschwerpunkte neben Technikphilosophie und -ethik: Sprach- und Argumentationsphilosophie, Sozialphilosophie und Allgemeine Ethik sowie Erkenntnis- und Wissenschaftsphilosophie.

Tom Poljanšek Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Deutschland.
E-Mail: tom.poljansek@uni-goettingen.de

Ludwig Siep emeritierter Professor der Philosophie an der Universität Münster, Seniorprofessor am dortigen Exzellenzcluster „Religion und Politik. Dynamiken

der Tradition und Innovation“. Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine und angewandte Ethik, Geschichte der praktischen Philosophie.

Werner Stegmaier war Professor für Philosophie an der Universität Greifswald. Zahlreiche Bücher und Aufsätze zur europäischen Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Mitherausgabe der *Nietzsche-Studien* und die *Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung* 1999–2017. 2008 *Philosophie der Orientierung* als Monographie in deutscher Sprache, 2019 in einer gekürzten und erneuerten Fassung in englischer Sprache als Essay unter dem Titel *What is Orientation? A Philosophical Investigation*. 2016 Monographie *Orientierung im Nihilismus. Luhmann meets Nietzsche*.

Catharina Vogt hat Psychologie mit den Schwerpunkten Arbeits- und Organisationspsychologie sowie Klinische Psychologie studiert. In ihrer Doktorarbeit beschäftigte sie sich mit den Wirkungen horizontalen und vertikalen Respekts am Arbeitsplatz. Von 2013 bis 2017 war sie (Co-)Leiterin der RespectResearchGroup, in der sie heute noch als externes Mitglied aktiv ist und zu den Rahmenbedingungen von Respekt in Wirtschaft und Gesellschaft forscht. Aktuell koordiniert sie an der Deutschen Hochschule der Polizei das EU-Projekt IMPRODOVA, in dem untersucht wird, wie unterschiedliche Professionen bei der Bekämpfung häuslicher Gewalt zusammenarbeiten.

Christoph Wulf ist Professor für Anthropologie und Erziehung, Mitglied des Interdisziplinären Zentrums für Historische Anthropologie, des Graduiertenkollegs „Körper-Inszenierungen (1997–2006), des Sonderforschungsbereichs „Kulturen des Performativen“ (1999–2010), des Cluster of Excellence „Languages of Emotion“ (2007–2014; Principal Investigator) und des Graduiertenkollegs „InterArts Studies“ (2006–2015) an der Freien Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Historisch-kulturelle Anthropologie, Pädagogische Anthropologie, ästhetische und interkulturelle Bildung, Performativitäts- und Ritualforschung, Diversitäts- und Emotionsforschung, Mimesis- und Imaginationsforschung; Kulturelle Bildung.

Ricarda Wullenkord ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Postdotorandin in der Arbeitsgruppe Angewandte Sozialpsychologie und Geschlechterforschung am Center for Cognitive Interaction Technology (CITEC) der Universität Bielefeld. Ihre aktuellen Forschungs- und Interessensgebiete liegen im Bereich Robotereinstellungen, soziale Angemessenheit im Kontext sozialer Assistenzsysteme, Gruppenentitativität im Roboterkontext, Sexismus sowie im Bereich der Stillförderung und Muttermilchversorgung frühgeborener Kinder.

Ramy Youssef ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Allgemeine Soziologie und Makrosoziologie an der Universität Konstanz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Soziologische Theorie (Systemtheorie, Differenzierungstheorie), Wissenssoziologie, Historische Soziologie sowie die Soziologie der Weltgesellschaft und der Weltpolitik.



Faktoren sozialer Angemessenheit: Das FASA-MODELL

Jacqueline Bellon, Friederike Eyssel, Bruno Gransche, Sebastian Nähr-Wagener und Ricarda Wullenkord

Der hier vorliegende Sammelband entstand im Kontext des BMBF-geförderten Forschungsprojektes *poliTE – Soziale Angemessenheit für Assistenzsysteme*¹ (vgl. Vorwort). Er fokussiert jedoch, im Gegensatz zur Projektarbeit, das Phänomen der sozialen Angemessenheit ausschließlich im Kontext von zwischenmenschlichen Interaktionen. Im folgenden Beitrag wird das im Projekt entwickelte Modell der Faktoren sozialer Angemessenheit (FASA-MODELL) vorgestellt, das sich zunächst ebenfalls auf zwischenmenschliche Interaktion bezieht, das aber gleichwohl für Reflexionen auf Mensch-Technik-Interaktion und Technikentwicklung nutzbar ist (vgl. hierzu Bellon et al. 2022).

¹ Förderkennzeichen: 16SV7880K.

J. Bellon (✉)
Eberhard Karls Universität, Tübingen, Deutschland
E-Mail: jacqueline.bellon@uni-tuebingen.de

F. Eyssel
Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland
E-Mail: friederike.eyssel@uni-bielefeld.de

B. Gransche · S. Nähr-Wagener
Institut für Technikzukünfte (ITZ), Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Karlsruhe, Deutschland
E-Mail: bruno.gransche@kit.edu

S. Nähr-Wagener
E-Mail: sebastian.naehr-wagener@kit.edu

R. Wullenkord
CITEC, Bielefeld, Deutschland
E-Mail: rwullenk@cit-ec.uni-bielefeld.de

„Soziale Angemessenheit“ zu definieren ist auf mehreren Ebenen herausfordernd und wir gehen davon aus, dass es eine *allgemeingültige* Definition nicht gibt. Dem gegenüber stehen allerdings eine Vielzahl von unterschiedlichen theoretischen Zugängen, die mit dem Begriff der sozialen Angemessenheit operieren und ihn teils sogar ins Zentrum ihrer Überlegungen stellen. Basierend auf Literatur aus den Disziplinen Psychologie, Philosophie, Soziologie, Linguistik und Kulturtheorie haben wir ein Modell der Faktoren sozialer Angemessenheit entwickelt. Dabei waren die Unterscheidung zwischen den Ebenen *sozial angemessenen Verhaltens* und dem *Fällen von Angemessenheitsurteilen* und die Frage danach, wovon sozial un/angemessenes Verhalten und die Bewertung dessen abhängt und wovon beide jeweils beeinflusst werden, für uns entscheidende Orientierungspunkte.

Wir geben im Folgenden zunächst einen kaleidoskopischen Blick auf Forschung zu sozialer Angemessenheit, der ‚schlaglichtartig‘ einen Eindruck über die verschiedenen Ansätze ermöglicht und verweisen auf eine Sammlung der von uns zusammengetragenen Literatur in einer öffentlich zugänglichen Datenbank mit über 5000 Einträgen. Im Anschluss stellen wir das Modell der Faktoren sozialer Angemessenheit knapp vor und illustrieren es am Beispiel der interdisziplinären *Höflichkeitsforschung*.²

1 Kaleidoskop sozialer Angemessenheit

In der Recherchephase des Forschungsprojekts *poliTE* wurden über 5000 Artikel, Monographien, Studien und Konferenzbeiträge zum Thema sozialer Angemessenheit im zwischenmenschlichen Kontext, aber auch im Kontext des Kontakts zwischen Mensch und Technik gesichtet und in einer Datenbank zusammengefasst, die unter <https://www.polite-data.netzweber.de> öffentlich zugänglich und mit verschiedenen Funktionen durchsuchbar ist.

Die folgenden Schlaglichter auf das Phänomen der sozialen Angemessenheit geben einen kleinen Eindruck von der Vielfältigkeit der Ansätze, die hier vor allem der Psychologie, Philosophie, Soziologie und Kulturtheorie entstammen.³

² Siehe detaillierter auch Bellon et al. (2022). Die im vorliegenden Band angestellten Ausführungen zum kaleidoskopischen Blick entsprechen weitgehend dem dortigen Kap. 3, die Ausführungen zum FASA-MODELL orientieren sich – stark gekürzt – an Kap. 4 und die Baumstrukturen entsprechen Kap. 5.

³ In Bezug auf den Übertrag zum Technischen finden sich in der Datenbank unter vielen weiteren auch Beiträge aus den Forschungsfeldern der Mensch-Technik-Interaktion, der Sozialen Robotik, des Designs, der Akzeptanzforschung, usw.

Übersicht

- Soziale Angemessenheit besteht aus Kooperation und Koordination von Sozialverhalten.
(abgeleitet aus der *Spieltheorie*, etwa Voss 2001; Diekmann 2016)
- Soziale Angemessenheit umfasst in unterschiedlichen gesellschafts- und interaktionserhaltenden Funktionsweisen Höflichkeit, Freundlichkeit und Takt.
(Luhmann 1996, 2008, 2017)
- Sozial angemessenes Verhalten fußt auf quantifizierbarer kultureller Intelligenz.
(abgeleitet aus den Ausführungen zu *Cultural Intelligence*; vgl. Ang und van Dyne 2008)
- Soziale Angemessenheit hängt von der von den Interagierenden der Situation zugeschriebenen Rahmensetzung ab.
(abgeleitet aus der *Rahmen-Analyse*, vgl. Goffman 1974)
- Soziale Angemessenheit ist Bestandteil menschlichen Verhaltens, das sich durch die Kräfte der auf ihn wirkenden Umwelt und durch die spezifische Bedürfnislage des Wahrnehmenden generiert.
(abgeleitet aus Ausführungen zum *Aufforderungscharakter*, vgl. Lewin 1926)
- Soziale Angemessenheit ist erwartungskonformes Verhalten.
(abgeleitet vom *Expectancy Violations Model*, Burgoon et al. 1988)
- Soziale Angemessenheit ist Bestandteil menschlichen Verhaltens, das sich an den Angeboten der Umwelt orientiert und kann durch eine gebaute Umwelt beeinflusst werden
(abgeleitet aus der *Affordanztheorie*, vgl. Gibson 2014, 1982)
- Soziale Angemessenheit ist die bzw. ergibt sich aus der Aktivierung der in der Situation anzuwendenden Normen.
(abgeleitet aus dem *Normaktivationsmodell*, Schwartz 1977; Schwartz und Howard 1981)
- Soziale Angemessenheit basierte in vormodernen Gesellschaften auf situations- und funktionsübergreifenden Statusdifferenzen und wurde etwa anhand von Kleidungsvorschriften, Anredeformen und räumlicher Distanz erkennbar und über Rituale und Zeremonien vermittelt und gefestigt.

- (z.B. Giesen 1991; Diehl und McFarland 2010; Collins 2000; Berns und Rahn 1995)
- Der Status einer Person beeinflusst deren Verhaltensmöglichkeiten in Bezug auf die Beurteilung der sozialen Angemessenheit des Verhaltens.
(z.B. Bohn 2000; Esposito 2004)
 - Soziale Angemessenheit hängt davon ab, wieviel Kontextualisierung einer einzelnen Interaktion in einer Gesellschaft zukommt.
(abgeleitet aus Ausführungen zu *low-context* und *high-context cultures*, vgl. Gudykunst 1983)
 - Sozial angemessenes Handeln hängt von Umwelteinflüssen, kognitiven, emotionalen und biologischen Prozessen ab und wird durch soziales Lernen vermittelt.
(abgeleitet aus der *Social Cognitive Theory*, etwa Bandura 1989)
 - Soziale Angemessenheit spannt sich zwischen den quantifizierbaren durchschnittlichen und speziellen Urteilen eines Wahrnehmenden, eines Wahrgenommenen und deren Beziehung zueinander auf.
(siehe Back und Kenny 2010)
 - Angemessenheitsurteile hängen von den persönlichen Präferenzen Urteilender zu Gruppendynamiken ab.
(abgeleitet z.B. aus der *Social Dominance Theory*, vgl. Pratto et al. 1994; Pratto und Sidanius 2012; Ho et al. 2012; Pratto et al. 2016)
 - Ereignisse, denen bestimmte Regeln sozialer Angemessenheit zukommen, werden schematisch in der menschlichen Erinnerung gespeichert, wobei die involvierten Schemata teils über *Assimilation* und *Akkommodation* organisiert werden.
(Bartlett 1932; und abgeleitet aus Piaget 1936, 1976)
 - Kulturelle Schemata können Skripte oder Ablaufschemata beinhalten, welche die sozial angemessene Handlungsabfolge vorgeben.
(Schank und Abelson 1977)
 - Soziale Relationen und damit auch die Rahmensetzungen der Regeln sozialer Angemessenheit werden hauptsächlich über die Faktoren ‚Macht‘ und ‚Status‘ ausgehandelt.
(*Status-Power Theory*, vgl. Kemper 2011)
 - Soziale Angemessenheit ergibt sich aus Gewinnmaximierung/Kostenminimierung.
(abgeleitet von der *Rational Choice Theory*, vgl. Coleman und Fararo 1992)

- Soziale Angemessenheit hängt ab von konstitutiven Regeln für normative Angemessenheitsstandards für die Realisierung sozialer Praktiken.
(abgeleitet aus Searle 2011)
- Soziale Angemessenheit spannt sich zwischen dem *Forderungscharakter* der Situation und den individuellen Reaktionsmöglichkeiten der Person auf.
(abgeleitet aus Ausführungen zum *Forderungscharakter*; vgl. Koffka 1962)
- Soziale Angemessenheit dient wesentlich dazu, soziale Dilemmata zu vermeiden und soziale Interaktionen gelingen zu lassen.
(abgeleitet aus den spieltheoretischen Ansätzen, etwa Voss 2001; Diekmann 2016)
- Soziale Angemessenheit hängt ab von der Situation in der gehandelt wird, deren spezifischen Handlungsregeln und von der Identität der Handelnden.
(Weber et al. 2004; in Anschluss an March 1994)
- Bestimmte zwischenmenschliche Umgangsformen – die Anstandsformen – dienen der moralischen Ertüchtigung des Menschen.
(Kant 1983)
- Umgangsformen dienen im Wesentlichen der gesellschaftlichen Integration möglichst vieler und ermöglichen den Ausdruck von Souveränität.
(Goffman 1982)
- Umgangsformen bestärken und resultieren zum Teil aus Klassenzugehörigkeiten und sind Teil des *Habitus*.
(Bourdieu 1982)
- Soziale Angemessenheit ergibt sich aus korrekter Frame- bzw. Skriptselektion.
(abgeleitet von Modellen der *Frame-Selektion*, vgl. Kroneberg 2010, und des *Social Information Processing*, z.B. Döpfner 1989)
- Soziale Angemessenheit ergibt sich aus der Wahrnehmung und korrekten Interpretation sozialer Hinweisreize.
(abgeleitet aus Vinciarelli et al. 2009)
- Soziale Angemessenheit ist eine Wahrung des öffentlichen Selbstbildes („*faces*“) der Interagierenden.
(abgeleitet von der *Face-Saving View*, Brown und Levinson 1978, 2008)

- Soziale Angemessenheit manifestiert sich in pragmatischer Kompetenz, die in einer Befolgung von Höflichkeitsregeln besteht.
(abgeleitet aus Regeln pragmatischer Kompetenz von Lakoff 1973)
- Soziale Angemessenheit dient der reibungslosen Kommunikation und manifestiert sich in der Befolgung eines ‚Höflichkeitsprinzips‘.
(Leech 1983)

Abb. 1 illustriert als letztes ‚Schlaglicht‘ das Konstrukt der sozialen Angemessenheit im Sinne eines Spektrums.

Watts verweist in Abb. 1 unter Bezug auf „Höflichkeit“ als einem Bestandteil sozial angemessener «Handlungs- und Verhaltensweisen» darauf, dass un/angemessenes Verhalten (hier in Form sprachlicher Äußerungen) auf einem Spektrum von grob unhöflichem („rude“) zu überhöflichem („over-polite“) Verhalten reicht und in drei Sektoren eingeteilt werden kann: Grob unhöfliches, unhöfliches („impolite“) und überhöfliches Verhalten *fallen* in der Regel als unangemessen *auf* und werden deshalb von den Autor:innen als ‚negatively marked

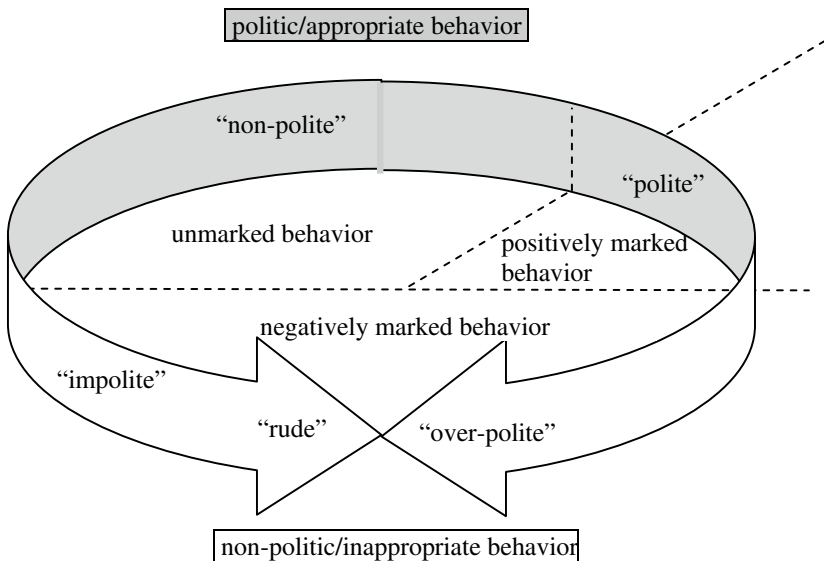


Abb. 1 Soziale Angemessenheit als Spektrum. 2005 (Quelle: Watts, S. xliii)

behavior‘ gefasst. Der Bereich des Nicht-Höflichen („non-polite“) markiert Verhaltensweisen, die in Bezug auf soziale Angemessenheit in Form von Höflichkeit unauffällig bleiben („unmarked behavior“). Der dritte Sektor betrifft schließlich höfliches („polite“) Verhalten, das in der Regel bei Beteiligten positiv auffällt („positively marked behavior“).

2 Soziale Angemessenheit und das Modell der Faktoren sozialer Angemessenheit

We don't all carry an etiquette handbook, but everyone seems to know good manners. Although violations exist, most people are polite most of the time. The level of conformity is striking, a fact blurred by vivid memory for occasional lapses. Politeness is ubiquitous, and it's practiced automatically. Communities encourage it, and the rules are a centerpiece of childhood socialization. Politeness, even more than early mastery of letters and numbers, is a genuine mark of an educated child, as any kindergarten teacher can attest. (Reeves und Nass 1996, S. 19)

Erstaunlicherweise sind Menschen relativ oft gut in der Lage, in Interaktionssituationen den ‚richtigen Ton‘ zu treffen und – auch ohne ein Regelwerk oder den ‚Knigge‘ zur Hand zu haben – zu wissen, was in bestimmten Situationen als (un)angemessen gilt. Selbst wenn das Verständnis davon, was in einer bestimmten Situation sozial angemessen ist und was nicht, zwischen den Interagierenden variiert, weisen viele Menschen eine herausragende Fähigkeit dazu auf, sich aufeinander abzustimmen (vgl. z. B. Gallese 2006) und etwaige entstandene ‚Brüche‘ in der Kommunikation effektiv zu reparieren (vgl. z. B. Sacks et al. 1977; Benoit und Drew 1997; Bolden 2011). Wir schlagen für das Phänomen sozial angemessenen Verhaltens und bezüglich des Fällens von Angemessenheitsurteilen fünf entscheidende Einflussgrößen vor: «Handlungs- und Verhaltensweise»; «Situation»; «individuelle Varianzen»; «Relationen der Interagierenden»⁴; «Üblichkeitsstandards».

Diese Faktoren können sowohl ‚konstruktionsleitend‘ als auch ‚bewertungsleitend‘ sein: Das heißt, dass bestimmte, sogenannte Faktorenkriterien (s. u.) sowohl beeinflussen, wie ein Sozialverhalten gezeigt wird, als auch wie es bewertet wird. ‚Konstruktions- und bewertungsleitende Faktoren‘ rekurrieren somit auf folgende Fragen: a) Anhand welcher Ausprägungen von Faktoren und Faktorenkriterien kann sozial angemessenes Handeln konstruiert werden? b) Unter Mitwirkung welcher Ausprägung von Faktoren und Faktorenkriterien wird über

⁴ Unter Interagierenden werden hier nicht notwendigerweise nur menschliche Akteur:innen verstanden.

die Angemessenheit einer (eigenen oder fremden) Handlung geurteilt? Sind Sie Beobachter:in einer Situation, treffen Sie Ihr Angemessenheitsurteil über eine Handlungs- und Verhaltensweise anhand bestimmter ‚bewertungsleitender‘ Prozesse. Mit ‚konstruktionsleitend‘ adressieren wir dagegen Prozesse, die in eine bestimmte Handlung oder in ein bestimmtes Verhalten ‚münden‘ und dabei unter anderem auch von Ausprägungen von Faktoren und Faktorenkriterien sozialer Angemessenheit beeinflusst werden.

Beispiel 1

Stellen Sie sich folgende Situation vor: In einer Schlange an einer Kasse bekommt jemand vor Ihnen Ware ausgehändigt und verlässt das Geschäft, ohne zu bezahlen. Das nehmen Sie als unüblich wahr und sind gegebenenfalls irritiert (bewertungsleitende Faktoren: **«Üblichkeitsstandards»** einer **«Handlungsweise»** in einer Kauf-Verkauf-**«Situation»**). Vermutlich kommen Sie zu dem Schluss, dass es schon mit rechten Dingen zugehen wird, zumindest, wenn keinerlei Protest seitens des Verkaufs- oder Sicherheitspersonals folgt. Sie vermuten vielleicht, dass die Käuferin tatsächlich eine Mitarbeiterin oder Inhaberin des Geschäftes sein könnte (bewertungsleitende Faktoren: **«Individuelle Varianz»** und **«Relation der Interagierenden»**) oder es aber in diesem Geschäft für diese Kundin möglich ist, ‚anschreiben‘ zu lassen (insbesondere konstruktions- und bewertungsleitende Faktoren: **«Relation der Interagierenden»/«Individuelle Varianz»** und **«Üblichkeitsstandards»**). ◀

Dass die (Stamm)Kundin in Beispiel 1 etwa die (dann als sozial angemessen zu bewertende) Handlung ‚NICHT- BEZAHLEN‘ ausführt, läge also daran, dass etwa im Faktorenkriterium ‚Bekanntheitsgrad‘ (das sowohl den **«Individuellen Varianzen»**, als auch der **«Relation der Interagierenden»** zugerechnet werden kann) eine bestimmte Ausprägung vorliegt, die sie konstruktionsleitend zu ihrer konkreten Handlung (**«Handlungs- und Verhaltensweise»**) führt.

‚*Faktorenkriterien*‘ nennen wir etwaige Merkmale der Faktoren, von denen aus ein weiterer ‚Schluss‘ auf die Faktoren vollzogen werden kann. So können etwa der ‚Zeitpunkt‘ und der ‚Ort‘ eines an den Tag gelegten Verhaltens/Handelns sowohl für die Ausprägung des Faktors **«Handlungs- und Verhaltensweise»**, als auch der **«Situation»** und der **«Üblichkeitsstandards»** relevant sein, die ‚Intention‘ eines Handelns/Verhaltens kann etwa mitbestimmen, in welcher **«Situation»** man sich befindet, welche **«Handlungs- und Verhaltensweise»** als Reaktion angemessen ist oder wie die **«Relation der Interagierenden»** einzuschätzen ist. Die Faktorenkriterien sind daher nicht an einen Faktor des FASA-MODELLS

gebunden. Nichtsdestotrotz fassen wir, jenseits der sich überlappenden Faktorkriterien die einzelnen Faktoren als eigene Größen auf: Eine Entscheidung darüber etwa, in welcher Situation man sich befindet, muss von Interagierenden immer getroffen werden. Die Situation ist damit nicht nur ein Konglomerat einiger Parameter von Faktorkriterien, deren Ausprägung auch unter anderen Faktoren eine Rolle spielt, sondern als eine eigene Größe zu betrachten, die das Verhalten maßgeblich und wiedererkennbar beeinflusst.

Beispiel 1 verdeutlicht darüber hinaus, dass die genannten Faktoren der Konstruktion und/oder Wahrnehmung/Beurteilung der sozialen Angemessenheit einer Handlung oder eines Verhaltens in komplexen Bedingungs- und Abhängigkeitsverhältnissen bestimmen, was in einer konkreten Interaktion als sozial angemessen gilt. Diese Wechselwirkungen werden in Abb. 2 durch entgegengesetzte Kreispeile dargestellt.

Weiterhin wollen wir betonen, dass die Faktoren in *unterschiedlichen Graden* relevant sind – in manchen Situationen sind einige Faktoren konstruktions- und/oder bewertungsleitender als in anderen, um die Angemessenheit von Handlungsweisen beurteilen zu können. Das heißt: Die Faktoren beeinflussen sich einerseits gegenseitig, andererseits kann ein einzelner Faktor oder eine bestimmte Ausprägung eines Faktorkriteriums in einem spezifischen Fall entscheidend sein. Dies ist in Abb. 2 dadurch angedeutet, dass die einzelnen Faktoren separat voneinander dargestellt sind und somit nur eine lose ‚Torte‘ bilden.

Als *Observablen* werden in Abb. 2 beobachtbare und ggf. messbare Merkmale bezeichnet, die Menschen oder anderen kontextsensitiven (u. U. also auch technischen) Systemen in bestimmten Fällen – und in verschiedenen Graden von ‚Bewusstheit‘ – Hinweise auf die konkreten Ausprägungen der genannten Faktoren geben können. Wenn aus den reinen mess- und beobachtbaren Daten ein solcher Hinweis vom Menschen, oder dem technischen System, *als Hinweis auf etwas* herausgelesen wird, sprechen wir von *Indikatoren* (vgl. Beispiel 2).

Beispiel 2

Zu OBSERVABLEN UND INDIKATOREN: Betrachten wir zur Unterscheidung von Observablen und Indikatoren etwa den Phosphatgehalt im Trinkwasser. Hier gibt es einen messbaren Wert (*Observable*), der als *Indikator* für Trinkwasserqualität gelesen werden kann. Erst aber durch z.B. festgelegte Grenzwerte wird dieser Wert dann zu einem handlungsleitenden Kriterium. Auf soziale Angemessenheit übertragen lässt sich beispielsweise die Lautstärke eines Gesprächs bzw. eines Interagierenden als *Observable* beobachten. Diese bedeutet aber für sich allein noch nichts und hat keinerlei handlungsleitende Funktion. Erst in

Indikator ‚interpretieren‘ dann kann dieser Indikator Ihnen etwa Aufschluss über die Faktorenkriterien der <sozialen Position> (etwa über Berufskleidung) oder der <individuellen Eigenschaften>, wie die <körperliche und seelische Verfassung> der Person, (etwa über stark vernachlässigte Berufskleidung) geben (bzw. Ihnen etwas über diese Faktoren anzeigen/indizieren). ◀

Observablen und Indikatoren unterscheiden sich also nicht in ihrem Datenmaterial, sondern auf der Ebene der *Bedeutungszuweisung* durch die interpretierenden Personen oder Entitäten. Jedes potentielle Wahrnehmungsobjekt ist eine Observable. Wenn etwas Wahrgenommenes als Hinweis für bestimmte Sachverhalte oder Zusammenhänge gelesen wird, handelt es sich um einen Indikator. Die von Menschen – oder potenziell technischen Systemen – aus den ‚reinen‘ Beobachtungsdaten herausgelesenen Hinweise treten dabei i. d. R. wenigstens in der menschlichen Wahrnehmung nicht in der Weise auf, dass unmittelbar von einer Observablen x als Indikator auf eine spezifische Ausprägung des Faktors y geschlossen werden kann. Obgleich gewisse typische Zuordnungen möglich sind, indizieren unterschiedliche Observablen in unterschiedlicher Stärke bzw. Deutlichkeit unterschiedliche Faktoren und Faktorenkriterien – in Abb. 2 angedeutet durch die unterschiedliche Stärke und Größe der Observablen.

Schließlich ist noch zu bemerken, dass eine Observable zwar ‚an sich‘ beobachtbar sein, aber gleichzeitig *keinen* Aufschluss über ein Faktorenkriterium oder Faktor geben kann, d. h. als Indikator auf nichts Relevantes verweisen kann, was mit sozialer Angemessenheit zu tun hätte.

Die Zuordnung der Faktorenkriterien zu den Faktoren und die Gliederung der sozialen Angemessenheit in die genannten Faktoren ist nicht ‚natürlich‘ gegeben. Aus epistemischer Perspektive ist diese Zuordnung unter anderem ein Resultat verschiedener Strukturierungen der Weltwahrnehmung durch den Menschen, etwa individueller Informationsverarbeitungsprozesse und individueller und kollektiver sprachlicher Strukturierung. Forschungspragmatisch betrachtet sind Faktoren und Faktorenkriterien Resultat der konkreten Projektarbeit von *poliTE*. Die Nennung der und Einteilung in die jeweiligen Faktoren und Faktorenkriterien hat somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Exklusivität. So könnte vermutlich für einige Faktoren argumentiert werden, dass diese nicht eigens anzuführen seien, sondern einem anderen Faktor unter- oder überzuordnen. Begreift man soziale Angemessenheit als *Phänomen zwischenmenschlicher Interaktion* ist beispielsweise, im engen Sinne, *nur* eine Handlung oder ein Verhalten sozial angemessen

gewissen Erkennungsmerkmalen, deren situative Bedeutung etwa einem technischen System erst erklärt werden müsste.

oder nicht, sodass alle anderen Faktoren auch als dem Faktor «Handlungs- und Verhaltensweise» zu subsumieren gelten könnten. Andererseits könnte man aber etwa auch dafür argumentieren, dass die Angemessenheit jedes Handelns und Verhaltens immer nur abhängig von der jeweiligen Situation zu beurteilen ist und daher alle anderen Faktoren der «Situation» unterzuordnen wären, und so weiter.

Die Uneindeutigkeit bzw. Mehrdeutigkeit der Zuordnungen und Zusammenhänge – die die Komplexität sozialer Interaktion abbildet – erklärt auch die in Abb. 3 und 4 manifeste Dopplung des Faktorenkriteriums <Zeit>. Man könnte, entgegen den vorgeschlagenen Faktoren, auch dafür argumentieren, «Zeit» als eigenen Faktor anzusetzen. Die im FASA-Modell postulierten Faktoren reflektieren die Kernaspekte, die primär beeinflussen, was als sozial angemessen gilt. Da nur Handlungen und Verhalten bezogen auf soziale Angemessenheit als Interaktionsphänomen sozial angemessen sein können, bildet «Handlungs- und Verhaltensweise» einen eigenständigen Faktor. Ein spezifischer Zeitpunkt mag dagegen zwar mitunter entscheidend für die Konstruktion und Bewertung sozialer Angemessenheit sein, aber *in der Regel* unserer Auffassung nach nur insofern dieser spezifische Zeitpunkt Aufschluss geben kann über andere Faktoren. Daher wurde der Aspekt <Zeit> als Faktorenkriterium angesetzt. Die Faktorenkriterien können in unterschiedlichen Abstufungen vorkommen.

3 Faktoren, Faktorenkriterien und Observablen/Indikatoren des FASA-MODELLS

In den Abb. 3, 4, 5, 6 und 7 werden ausgewählte Faktorenkriterien und Observablen/Indikatoren je Faktor exemplarisch ausdifferenziert. Die hierbei vorgenommenen Zuordnungen beanspruchen weder Exklusivität noch Vollständigkeit. Ebenso sind wechselseitige Bezüge und Mehrfachzuweisungen möglich.

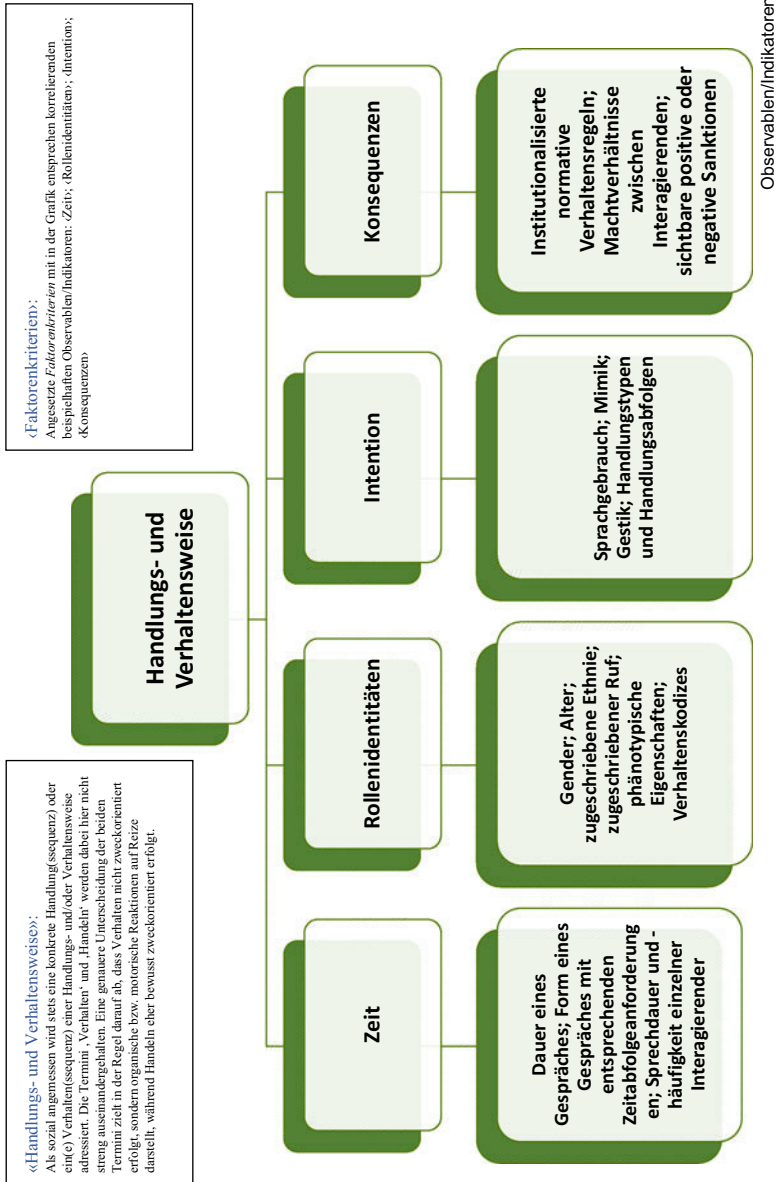


Abb. 3 Schaubild «Handlungs- und Verhaltensweise». (Quelle: Eigene Darstellung)

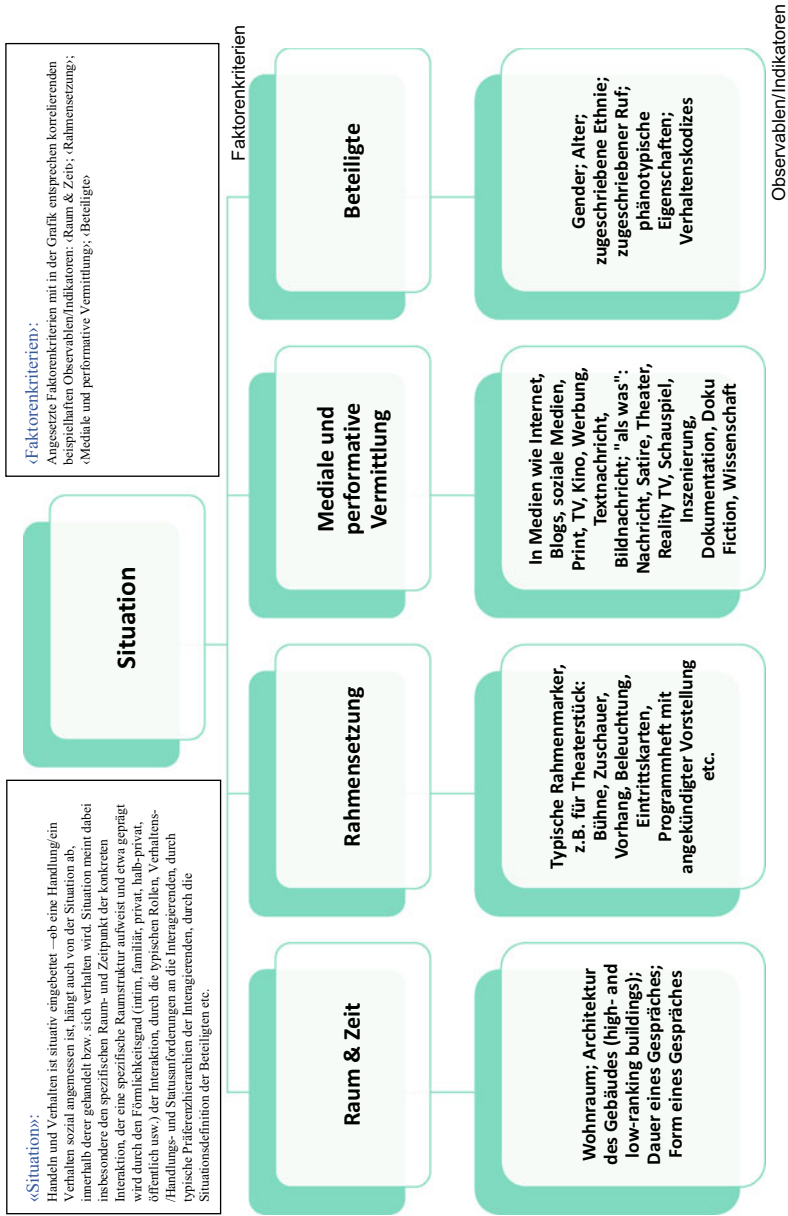


Abb. 4 Schaubild «Situation». (Quelle: Eigene Darstellung)

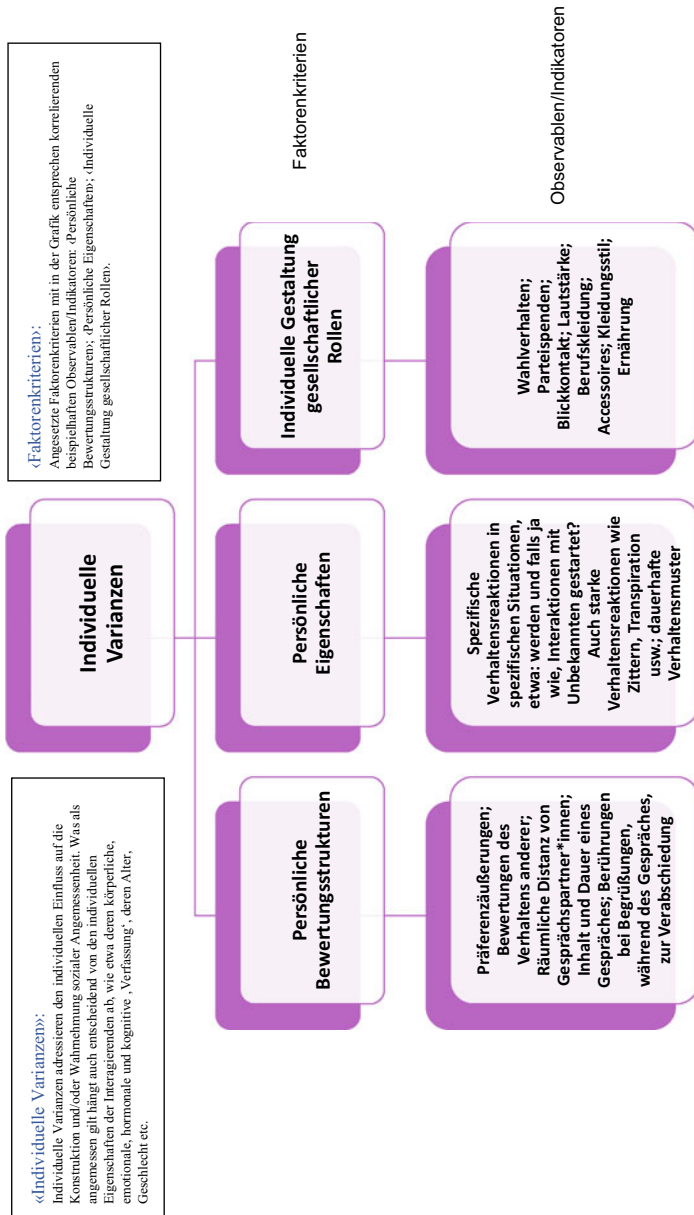


Abb. 5 Schaubild «Individuelle Varianzen». (Quelle: Eigene Darstellung)